

# Laibacher Zeitung.



Nr. 217.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 22. September.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hauptmann des 73. Infanterie-Regiments Wilhelm Köb den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. September d. J. dem gewesenen Bürgermeister der Stadt Kourim, praktischen Arzt Dr. Franz Tulek in Kourim in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die Auscultanten Moriz Hohenburger und Wenzel Unterkreuter zu Bezirksgerichtsadjuncten in Voitsberg ernannt.

Am 20. September 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 31. Juli 1877 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXIV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 62 das Gesetz vom 8. Juli 1877, betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung einer Lokalbahn von Wien nach Aspang;
  - Nr. 63 die provisorische Verordnung des Ackerbauministeriums vom 9. Juli 1877, betreffend die Abhaltung von Prüfungen für das Lehramt des Obst- und Weinbauers und der Kellereiwirtschaft an Ackerbau-, Obst- und Weinbauhöfen;
  - Nr. 64 das Gesetz vom 15. Juli 1877, betreffend die Maximaltarife für die Personenbeförderung auf den Eisenbahnen;
  - Nr. 65 das Gesetz vom 18. Juli 1877, wodurch die aus einem Realitäten-tausche sich ergebende Vermehrung des von Leopold Freiherrn v. Haan errichteten Fideicommisses bewilligt wird. (Wr. Ztg. Nr. 215 vom 20. September 1877.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Minister-Entrevue in Salzburg.

Der diejerstage in Salzburg stattgefundenen Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs schenkt begreiflicherweise auch die deutsche Presse die größte Aufmerksamkeit, und mehrere hervorragende Blätter widmen ihr ausführliche Leitartikel. Die Berliner National-Zeitung legt das Hauptgewicht auf die Freundschaft zwischen Oesterreich und Deutschland. Sie schreibt: „Hätte man in Europa voraussehen können, daß der heutige Tag das heutige Bild auf dem Kriegsschauplatz zeigen werde, die leidenschaftlichen Kämpfe der Interessen und Parteien wären zum großen Theile ausgeblieben. Ist die Ruhe

nun gefährdeter jetzt durch die russischen Niederlagen, als sie gewesen wäre durch russische Siege? Wir meinen nicht. Große russische Siege, ein Niederwerfen der Türkei hätten vielleicht dem scharfsinnigen Staatsmanne, um welchen Frankreich trauert, recht gegeben, wenn er von ihnen einen allgemeinen Brand Europa's fürchtete, wenn er annahm, daß da urach Oesterreich gefährdet und Deutschland in weiterer Folge davon in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Die Drohung, die in einer Niederwerfung der Türkei für Oesterreich gelegen wäre und die viele für eine absolute, andere, zu denen wir uns bekennen, für eine sehr relative halten, ist vorläufig abgewendet. Aber der Zweck, zu dem sich die drei Kaiserhöfe verbanden, besteht fort.“

Am Schlusse ihres Artikels läßt die „National-Zeitung“ Rußland beiseite und spricht nur noch von den zwei Kaiserstaaten. Sie sagt: „Die beiderseitigen Interessen haben die Venker unserer Staaten zusammengeführt, die heutige politische Lage kann dieses Bindemittel nur verstärken. Deutschland will Frieden, und in wessen Interesse es liegt, dasselbe zu wünschen, der mag unser Genosse sein. Große Fragen harren der Lösung. Nicht in Salzburg werden sie am Mittwoch gelöst werden. Aber wol kann dort mancher Stein zu der Schutzwehr hinzugebracht werden, welcher die beiden Reiche gegen Störungen bewahrt. Von dem ferneren Einvernehmen dieser Staaten wird wesentlich die Zukunft Europa's abhängen.“

Die Allgemeine Zeitung polemisiert gegen Rußland und die deutschen Russenfreunde. Sie begrüßt die Salzburger Zusammenkunft mit der Erwartung, daß die „ernsteste Prüfung der entscheidenden Interessen Mitteleuropa's unmöglich zu einer über die versprochene Neutralität hinausgreifenden Begünstigung derjenigen Macht führen könne, deren Anspruch auf ein europäisches Mandat für die Herstellung menschenwürdiger Zustände in den unglücklichen Balkanländern nur von mangelhaftester Einsicht und verirrtem Rechtsinn anerkannt werden konnte.“ — Von der Stimmung in Deutschland heißt es dann weiter:

„Auch in Deutschland steigt allmählig die Ueberzeugung, daß nicht bloß das Interesse des von einem umfassenden Fortschreiten panslawistischer Machtgelüste bedrohten Donaureiches, sondern auch die Zukunft der germanischen Kultur und unserer national-staatlichen Entwicklung durch eine russische Lösung der großen Probleme der Orientfrage die für uns annehmbare Entscheidung nicht finden würde. Um so zuverlässiger darf auch erwartet werden, daß auf dem hohen Areopag, welchem mit dem für unseren Erdtheil maßgebenden Einfluß auch die höchste Verantwortlichkeit für die Theilnehmung Deutschlands an der Lösung der Orientfrage, seine Einwirkung

auf die Beendigung unnennbarer Greuel und die Wiederherstellung des tief erschütterten Weltfriedens zusteht, neben den Rücksichten der Menschlichkeit und dynastischer Loyalität auch die der Kultur und der allgemeinen Wohlfahrt ihre volle Würdigung finden und den Schwerpunkt unserer Allianzen in derjenigen Richtung bestärken werden, in welcher für uns die wahre Gemeinschaft nationaler, politischer und kultureller Interessen liegt.“

Auch die halbamtliche Berliner Provinzial-Korrespondenz widmet der Salzburger Begegnung einige Bemerkungen, in welchen der Zusammenkunft des Grafen Andrassy und des Fürsten Bismarck unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine ganz besondere politische Bedeutung beigelegt wird. Sie sagt: „Das innige und vertrauensvolle Einvernehmen beider Staatsmänner habe seit einer Reihe von Jahren erheblich dazu beigetragen, die gemeinsame Politik der drei Kaiser für den Frieden Europa's zur erfolgreichen Geltung zu bringen. Gerade unter den augenblicklichen Verhältnissen sei es deshalb auch von größtem Werthe, wenn die beiden Staatsmänner über die weitere Durchführung ihrer großen Aufgabe vertraulich sich aussprechen.“

Daß die beiden Minister über ein Mediations-Ersuchen von irgend welcher Seite ihre Ideen auszutauschen hatten, wird neuerdings von bestunterrichteter Seite trotz der gegentheiligen Versicherungen verschiedener Blätter auf das bestimmteste in Abrede gestellt. Ein solches Gesuch sei nicht erfolgt und könne mithin auch nicht Gegenstand der Erörterung gewesen sein, was allerdings nicht ausschließen würde, daß akademisch die Frage zur Sprache gekommen sein kann, welche Schritte im Interesse der Erhaltung des Friedens für Europa und der Wiedererlangung des Friedens für den Orient die Diplomatie anzustreben habe, wenn in einer näheren oder ferneren Zukunft der Mediationsgedanke Actualität gewinnen sollte. Was man über diese allgemeinen Gesichtspunkte hinausgehend von bestimmten Vorlagen zu erzählen weiß, die in Salzburg zur Discussion gekommen wären, gehört in das Gebiet willkürlicher Hypothese und Erfindung.

### Das Wahl-Manifest Mac Mahons.

Das schon seit längerer Zeit angekündigte und mit Spannung erwartete Wahlmanifest des Präsidenten der französischen Republik, Marschall Mac Mahons, an das französische Volk ist erschienen. Das „Journal officiel“ vom 19. d. M. bringt es an der Spitze seines Blattes. Das vom Minister des Innern, Herrn von Fourtou, gegenzeichnete Manifest lautet:

„Franzosen! Ihr steht im Begriffe, zur Wahl eurer Vertreter in die Deputiertenkammer berufen zu werden. Ich bin nicht willens, irgend eine PreSSION auf

## Feuilleton.

### Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.  
(Fortsetzung.)

Der Baron schritt schnell den Corridor entlang, er war neugierig, wer ihm in so sonderbarer Weise seine Aufwartung zu machen wünschte. Seine Verwunderung stieg aber noch mehr, als er in dem Vorzimmer einen Mann von sehr zweifelhaftem Aeußern fand, der dem Baron mit einer theatralischen Verbeugung entgegentrat.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Baron mit scharfer Stimme.

„Ich glaube, mein Wunsch läßt sich nicht so in aller Kürze aussprechen, oder vielmehr ist es weniger ein Wunsch, der mich zu Ihnen führt, als weil ich über eine gewisse Sache eine Verständigung mit Ihnen herbeiführen möchte“, sagte der Angeredete.

Der Baron war sichtlich von dem Tone, in welchem der Mann zu ihm sprach, überrascht.

„Eine Verständigung?“ fragte er. „Ich verstehe Sie nicht und muß die Befürchtung aussprechen, daß Sie sich in der Persönlichkeit irren. Ich habe nicht die Ehre, Sie jemals gesehen zu haben.“

„Gesehen vielleicht wol“, sagte Mister Darr in sehr trockenem Tone, „aber Sie erinnern sich meiner vielleicht nicht mehr. Dazumal, als ich das große Vergnügen genoß, Sie zuerst zu sehen, war ich eine Nebenperson in dem Stücke, welches wir zusammen auspielen werden.“

Der Baron wurde aufmerksam. Der zuverlässige Ton, in welchem der Mann zu ihm sprach, behagte ihm nicht.

„Sie würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir möglichst kurz sagen wollten, was Sie hierher führt“, sagte er ein wenig unsicher.

„Was mich hierher führt? Nun, so hören Sie! Es sind nun ungefähr zehn oder elf Jahre“, begann Mister Darr, und wie von einer Natter gestochen, fuhr der Baron bei diesen Worten zusammen.

Gleichwol glitt ein höhnisches und triumphierendes Lächeln zugleich über sein starres Gesicht, denn dem Baron war es nicht möglich, seine Fassung sogleich zu gewinnen.

„Ich glaube, elf Jahre“, fuhr Mister Darr langsam fort.

„Bitte — ich glaube, wir treten hier ein“, brachte der Baron mühsam hervor, die Thür seines Zimmers öffnend.

Nachdem der Baron und Mister Darr in den hellen, lustigen Raum eingetreten waren, schloß der erstere vorsichtig die Thür, und er zog sogar die schweren Sammetvorhänge zusammen. Dann ließ er sich schweigend in einem Sessel in der Nähe des Kamins nieder, indem er Mister Darr aufforderte, ein Gleiches zu thun.

„Fahren Sie fort“, sagte er dann kaum hörbar.

„Es mögen elf Jahre sein“, begann Mister Darr wieder, „als ich zum erstenmale das Vergnügen genoß, Sie zu sehen. Es war im Wirthshause zum „Goldenen Stern.“

„Irren Sie sich nicht?“

„Nein. Ich würde Sie unter Tausenden wieder erkannt haben. Wenn man Menschen unter so besonderen Umständen begegnet, vergißt man sie nicht so leicht.“

„War das etwa bei mir der Fall?“

„Machen Sie keine Winkelzüge, Herr Baron“, sagte Mister Darr. „Erlauben Sie, daß ich in meinen Mittheilungen fortfahre, und Sie werden sich diese Frage selbst beantworten.“

Herr von Blöger mochte eingesehen haben, daß er eine gefährliche Rolle spielte. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß er den Mann vor sich niemals in seinem Leben gesehen hatte.

„Fahren Sie fort“, sagte er daher in etwas verändertem Tone, „aber ich möchte Sie doch bitten, die Sache möglichst kurz zu fassen. Ich habe allerdings ein reges Interesse, da der von Ihnen angegebene Zeitpunkt merkwürdigerweise mit einem für mich außerordentlich schmerzlichen Ereignisse in meiner Familie zusammentrifft.“

„Ah!“ sagte Mister Darr.

„Ja, es war vor elf Jahren, als mein Schwager, der Graf von Milowsky, im Wirthshause zum „Goldenen Stern“ gefangen genommen und nach Sibirien transportiert wurde, wo er bald darauf starb. Er hatte sein einziges Kind in dem genannten Wirthshause zurückgelassen, und um nach meiner Nichte Nachforschungen anzustellen, war ich allerdings einmal da. Sollte ich Ihnen dort begegnet sein? Ihr Gesicht ist mir freilich durchaus fremd.“

„Wol möglich, Herr Baron, ich war damals ein Knabe von vierzehn Jahren.“

Der Baron sah den Sprecher mißtrauisch an, aber obwol ihm derselbe älter erschien, ließ es sich doch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß er es in der That war.

„Was erfuhren Sie damals über Ihre Nichte?“ fuhr Mister Darr fort.

„Das wird für Sie von keinem Interesse sein.“

Eure Wahl auszuüben, aber ich halte darauf, alle Zweideutigkeiten zu zerstreuen. Ihr müßt wissen, was ich gethan habe, was ich zu thun gedenke und welche die Folgen dessen sein werden, das Ihr selbst zu thun im Begriffe seid.

„Was mein eigenes Thun anbelangt, so habe ich seit vier Jahren den Frieden erhalten, und das persönliche Vertrauen, mit welchem mich die fremden Herrscher beehren, gestattete es mir, unsere Beziehungen zu allen Mächten täglich herzlicher zu gestalten.“

„Im Innern ist die Ruhe auch nicht einen Augenblick gestört worden. Dank der Politik der Eintracht, welche vor allem dem Lande ergebene Männer an meine Seite berief, hat die einen Augenblick lang durch unsere Unglücksfälle zum Stillstande gebrachte öffentliche Wohlfahrt wieder ihren Aufschwung genommen. Der allgemeine Wohlstand ist, der schweren Lasten ungeachtet, gestiegen; der Nationalcredit hat sich befestigt. Frankreich, treulich und vertrauensvoll, sah gleichzeitig seine stets Frankreichs würdige Armee auf neuen Grundlagen reconstituirt. Allein diese großen Resultate waren von einer Gefahr bedroht. Die Deputiertenkammer, welche sich jeden Tag mehr der Leitung der gemäßigten Männer entzog und mehr und mehr von den anerkannten Häuptern des Radicalismus beherrscht ward, war dahin gelangt, den mir gebührenden Antheil der Autorität zu mißkennen, welchen ich nicht verringern lassen könnte, ohne die Ehre meines Namens vor Euch, vor der Geschichte zu engagieren. Gleichzeitig den legitimen Einfluß des Senates bestreitend, ging die Kammer auf nichts Geringeres aus, als das nothwendige Gleichgewicht der durch die Constitution eingesetzten Gewalten durch den Despotismus eines neuen Conventes zu ersetzen. Ein Zögern war nicht gestattet. Von meinem constitutionellen Rechte Gebrauch machend, habe ich — nachdem der Senat eine conforme Anschauung kund gegeben — die Deputiertenkammer aufgelöst.“

„Jetzt ist es an Euch, zu sprechen. Man sagt Euch, daß ich die Republik stürzen wolle; Ihr werdet es nicht glauben. Die Constitution ist in meine Hut gegeben; ich werde ihr Achtung verschaffen. Was ich von Euch erwarte, ist die Wahl einer Kammer, die, sich über die Parteilustbestrebungen erhebend, vor allem den Angelegenheiten des Landes ihre Sorgfalt zuwendet.“

„Bei den letzten Wahlen wurde mein Name mißbraucht; unter jenen, die sich damals für meine Freunde ausgaben, waren viele, welche mich ohne Unterlaß belämpften. Man spricht Euch heute noch von der Ergebenheit für meine Person und gibt vor, bloß meine Minister anzugreifen. Ihr werdet Euch durch diesen Kunstgriff nicht täuschen lassen. Um denselben zu vereiteln, wird Euch meine Regierung unter den Kandidaten diejenigen bezeichnen, die sich allein auf meinen Namen berufen können. Ihr werdet die Tragweite Eurer Voten reiflich erwägen. Meiner Politik günstige Wahlen werden den regelmäßigen Gang der bestehenden Regierung erleichtern und das von der Demagogie untergrabene Autoritätsprinzip festigen; sie werden die Ordnung und den Frieden sichern. Meiner Politik feindliche Wahlen würden den Conflict zwischen den öffentlichen Gewalten verschärfen, den Geschäftsgang hemmen, die Agitation nähren, und Frankreich würde, inmitten dieser neuen Verwicklungen, für Europa Gegenstand des Mißtrauens werden.“

„Was mich anbetrifft, so würde meine Pflicht mit der Gefahr wachsen. Ich könnte den Forderungen der

„Vielleicht doch. Der Wirth zum „Goldenen Stern“ sagte Ihnen, das Kind sei todt — Sie glaubten ihm aber nicht, aber es war ja auch Ihre Pflicht, sich nicht auf das Zeugnis eines einzigen Mannes zu verlassen. Sie stellten weitere Nachforschungen an und erfuhren dann, daß die Tochter des Grafen Milowsky noch im „Goldenen Stern“ lebte.“

„Das ich nicht wüßte — das Kind ist in der That gestorben.“

„Meinen Sie, Herr Baron? Bitte, hören Sie weiter. Ich verdanke es Ihnen nicht, daß es Ihnen kein Vergnügen macht, mit einem Fremden, wie ich bin, über die Sache zu reden, vielleicht ändert sich Ihre Ansicht aber darüber, wenn Sie in Erfahrung bringen, daß ich in dieser Sache kein Fremder bin. Sie hielten es für Ihre verwandtschaftliche Pflicht, die kleine Polenprinzessin aus dem Hause zu entfernen, und es gelang Ihnen in der That, im Marktgedränge das Kind seinem Wärter zu entreißen. Man könnte nun allerdings die Frage aufwerfen, warum Sie die kleine Erbin nicht in Ihr Haus gebracht haben, aber Sie werden gewiß Ihre wohlmeinenden Absichten dabei gehabt haben, daß Sie es in das „Ahl“ schickten, unter die ausgezeichnete Aufsicht der Frau Rudisdorf.“

„Mein Herr“, sagte jetzt plötzlich der Baron, sich aufrichtend, „ich bewundere meine eigene Gutmüthigkeit, die mich veranlaßte, Ihnen so lange zuzuhören. Meine Geduld ist jetzt indessen zu Ende und meine Zeit mir zu kostbar, um Ihrem Geschwätz länger mein Ohr zu leihen. Es ist gewiß nicht Ihre Sache, wie ich für meine Rechte gesorgt habe, und ich halte mich nicht verpflichtet, Ihnen darauf Rede und Antwort zu stehen. Ich betrachte unsere Unterredung als beendet.“

(Fortsetzung folgt.)

Demagogie nicht gehorchen. Ich könnte weder Werkzeug des Radicalismus werden noch den Posten verlassen, auf den die Constitution mich gestellt hat. Ich werde bleiben, um mit der Unterstützung des Senats die conservativen Interessen zu vertheidigen und die treuen Functionäre energisch zu schützen, welche im schwierigen Momente sich nicht durch leere Drohungen haben einschüchtern lassen.“

„Franzosen! Ich erwarte mit vollem Vertrauen die Kundgebung Eurer Gesinnungen. Nach so vielen Prüfungen will Frankreich Stabilität, Ordnung und Frieden. Mit der Hilfe Gottes werden wir ihm diese Güter sichern. Ihr werdet dem Worte eines Soldaten Gehör schenken, der keiner Partei, keiner revolutionären oder rückwärtigen Leidenschaft dient und nur von der Liebe zum Vaterlande geleitet wird.“ —

Alle französischen Journale beschäftigen sich selbstverständlich in eingehender Weise mit dem vorstehenden Manifeste und commentieren dasselbe je nach ihrem politischen Standpunkte. Die conservativen Blätter heben übereinstimmend lobend die klare und energische Sprache hervor, während die republikanischen einige Stellen des Manifestes lebhaft angreifen.

## Vom Kriegsschauplatz.

Die türkischen Siegesnachrichten über die Kämpfe im Schipla-Passe waren etwas verfrüht. Die Truppen Suleiman Pascha's hatten am 17. d. M. wol auf einige Zeit Höhen genommen, welche sich in der Nähe der dominierenden Redoute Sweti Nikolaj befinden, aber um die Mittagzeit waren sie daraus mit großen Verlusten vertrieben worden. Die genannte Redoute selbst war nur vorübergehend im Besitze der Türken. Es ist schwer abzusehen, warum nicht Suleiman Pascha unter Zurücklassung entsprechender Besatzungen im Thundschathale sich mit der Armee Mehemed Ali's zu vereinigen gesucht. Diese schon so oft gemeldete Vereinigung ist nicht erfolgt, und nach einem Berichte aus Adrianopel sollen die Verluste Suleiman Pascha's in den Schipla-Kämpfen an Todten und Verwundeten, den Kampf am 17. abgerechnet, nicht weniger als 21,000 (?) Mann betragen.

Aus Bularest wird gemeldet, daß bei Bjela ein Angriff Mehemed Ali's erwartet werde. Die türkische Ostarmee hat bisher mit Geschick die Lomlinie forcirt, und durch eine rasche Verschiebung der Truppen gelang es Mehemed Ali zuerst bei Karahassanli, dann bei Kazelewo und zuletzt bei Sinankli, mit Uebermacht aufzutreten und die Armeecorps des Thronfolgers vom Lom abzudrängen. Die kürzeste Operationslinie der Türken führt zwar allerdings über Bjela, aber angesichts der russischen Verstärkungen, welche eben anrücken, ist es doch fraglich, ob nicht ein Angriff in der Richtung gegen Tirnowa von größerem Erfolge begleitet wäre.

Die Situation bei Plewna ist noch nicht festgestellt, die Russen sollen die wichtige Griviza-Redoute an die Rumänen abgetreten haben, was auf eine theilweise veränderte Stellung der Truppen schließen läßt. Osman Pascha, dessen Truppen durch die viermaligen Kämpfe in jeder Beziehung stark gelitten haben müssen, wartet auf die aus Sophia anrückenden Verstärkungen, um dann vielleicht noch einen Angriff auf die Griviza-Redoute zu versuchen. Auf russischer Seite ist an eine Fortsetzung der Angriffe nicht zu denken, obwohl einzelne Bularester Depeschen denselben in Aussicht stellen möchten. Eine Armee, welche 16,000 Mann verloren hat — meint die „Presse“, — bedarf Wochen, um operationenfähig, geschweige denn angriffsweise schlagfertig zu sein. Andererseits ist nicht viel Zeit zu verlieren, und da die Russen nicht wissen, wo sie sich gegen feindliche Angriffe zu wehren haben — ob bei Plewna, bei Sap'a oder an der Zankra, — so werden sie wahrscheinlich ihre Defensivemöglichkeit auf die Punkte Siskowa, Bjela, Nikopolis und Plewna zu reducieren suchen. Aber es hat fast den Anschein, als ob ihnen zur concentrirten Defensivemöglichkeit die Kraft des energischen Entschlusses ebenso fehlen würde, als seinerzeit zu einem concentrirten Angriffe. Noch immer ist die Verzettelung der Kräfte an der Tagesordnung, und indem die Russen alles halten möchten, könnten sie leicht gezwungen werden, das aufzugeben, was ihnen am schwersten fällt.

## Die Eroberung von Niksic.

Ueber die näheren Details der der Capitulation der türkischen Besatzung Niksic vorangegangenen Ereignisse und den begreiflichen Jubel, der über die endliche Ergebung dieser lange belagerten Stadt im Lager der Montenegriner herrscht, geht der „Politischen Correspondenz“ nachstehender, aus Cetinje den 12. d. M. datirte Bericht zu:

„Niksic ist gefallen! Am 7. September nachmittags erhielt man hier Kunde von türkischen Telegrammen, welche ganz Europa anzeigten, die Montenegriner wären vor Niksic aufs Haupt geschlagen und hätten nach einem Verluste von 1300 Todten die Belagerung von Niksic aufgehoben. Gegen Mitternacht zwischen dem 7. und 8ten September, also sozusagen am selben Tage, erstürmten die Montenegriner die letzten Schanzen vor Niksic, und es wurde beschloffen, am 8. gegen Mittag in Folge der gelegten Breschen die Festung zu stürmen. Man forgte

auch dafür, daß der Festungskommandant von diesem Entschlusse Kenntnis erhielt. Gegen Sonnenaufgang erschienen nun der Kommandant Skender Bey mit einigen Offizieren und Mitschicern bei den montenegrischen Vorposten und beehrte vor den Fürsten geführt zu werden. Als dem Begehren Willfahrt wurde und die Deputation vor Fürst Nikola erschien, erklärte der Wortführer, Skender Bey, die Garnison und Bürgerschaft seien bereit, zu capitulieren, und stellen keine Bedingungen, da sie in die Gnade und Ritterlichkeit des Fürsten volles Vertrauen haben. So lautete zum mindesten die Schlusserklärung der Capitulanten, da alle übrigen Zuthungen vom Fürsten abgewiesen wurden. Hierauf wurden die Thore geöffnet, und unter Salven der Festungskanonen hielt Fürst Nikola seinen Einzug in das südslawische Troja, nachdem die Nationalfabrik am höchsten Punkte aufgepflanzt worden. Gegen Mittag erhielt die Fürstin Milena vom Fürsten ein Telegramm über das Ereignis.

„Cetinje hat wol niemals einen solchen Festjubiläum erlebt, als diesen Vormittag, da die Fürstin am Palastportale erschien und umgeben von der Geistlichkeit mit dem Metropolit und allen Notabeln der hiesigen Volksmenge das freudige Ereignis verkündete. Nicht endenwollendes Hurrh- und Juchrufen, Kanonensalven, Flinten- und Pistolengeknatter durchbrauten die Luft und hallten von den Felsenmauern des Thalkessels wider. Den ganzen Tag durchzogen singende und jauchzende Gruppen die Gassen. Abends war Festbanket in der „Locanda“ unter Vorsitz des Metropolit, das fast die ganze Nacht dauerte, deren Stille durch häufige Freudenerschüsse unterbrochen wurde.“

„Die näheren Details der Uebergabe und Besitzergreifung von Niksic sind noch nicht gemeldet und einzeln Nachrichten, die mit der größten Bestimmtheit austreten, bedürfen ihrer Sonderbarkeit wegen noch immer der Bestätigung. So wird z. B. gemeldet, Fürst Nikola habe der Garnison und den Bürgern gestattet, sich mit sämmtlichen Waffen, außer den Kanonen, und mit allen Familiengliedern aus Niksic unbehelligt zu entfernen. Infolge dessen wäre die Garnison mit dem Festungskommandanten nach Galico, der größte Theil der Bürger aber nach Podgorica abgezogen. Wenn man nun annimmt, wie das erste Telegramm versichert, daß die Capitulation bedingungslos geschah und daß vordem fast alle Befestigungen mit Sturm genommen werden mußten, so wäre dies wol der erste Fall in der Kriegsgeschichte — und gerade das unkultivierte Montenegro muß damit beginnen, — daß die Garnison einer so belagerten Festung, die den Belagerern mehr zuleide gethan, als die ganze übrige Türkei, die sich kurz vor dem Schlussturme auf Gnade und Ungnade ergibt, so glimpflich behandelt wurde. — Tags darauf begab sich die Fürstin mit dem Nachfolger in die neu eroberte Stadt, doch dürfte sie bald zurückkehren, da sich der Fürst selbst kaum lange in Niksic aufhalten dürfte.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. September.

Den Meldungen ungarischer Blätter zufolge soll heute in Wien unter Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath stattfinden, in welchem der gemeinsame Staatsvoranschlag pro 1878 festgestellt werden soll. Zur Theilnahme an diesem Conseil treffen die Herren Minister Tisza und Szell in Wien ein. Letztere dürften ihren Aufenthalt auch dazu benutzen, um mit der derzeitigen Regierung über den Stand der Ausgleichsbedingungen in den beiderseitigen Parlamenten zu conferieren. Außerdem brachschichtige Ministerpräsident Tisza derselben Quelle zufolge, mit dem Grafen Andrássy den Jahalt der Antimoot auf die im ungarischen Abgeordnetenhaus eingedachten Deputationsanträge zu vereinbaren.

Der Bankauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm in seiner vorgestrigen Sitzung den Antrag Max Falks an, daß die Verhandlung des Geschäftsentwurfs über die 80-Millionenschuld vorläufig vertagt und inzwischen über die Bankvorlage dem Hause ein separater Bericht erstattet werde.

In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages wurde der wiederholt erwähnte Entwurf einer Adresse an die Krone vorgelegt.

Das Dekret, welches die Neuwahlen in Frankreich verordnet, wird erst am Samstag im „Journal Officiel“ erscheinen. Die vorzeitige Veröffentlichung des Wahlmanifestes des Marschall-Präsidenten soll, wie der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt wird, im Ministerrathe beschlossen worden sein, um dem Manifest von Thiers, welches zum Druck bereit ist und zu gleicher Zeit mit dem des Marschalls erscheinen sollte, die Spitze abzubrechen. Man legt im Ministerium angeblich Werth darauf, daß das offizielle Manifest um einige Tage früher in allen Departements durch Maueranschlag veröffentlicht wird.

Die englischen Journale bezweifeln, daß der Zweck der Salzburger Entrevue die Friedensmediation sei. Die „Times“ meinen, bei Bjela müsse erst eine Schlacht geliefert werden, ehe Mediationspläne das Stadium der akademischen Discussion passieren könnten. Der Ideenaustausch zwischen dem Grafen Andrássy und dem Fürsten Bismarck könne eher Bezug haben auf die

Pflichten und Interessen Deutschlands im Falle einer großen russischen oder türkischen Niederlage.

Die spanischen Staatseinnahmen ergaben in dem Finanzjahre 1876/77: 718 Millionen Pesetas oder Francs, um fast 88 Millionen mehr als im Vorjahre, in welchem allerdings der Bürgerkrieg noch nicht beendet und die Pyrenäengrenze noch theilweise im Besitze der Carlisten war.

Das der niederländischen Kammer vorgelegte indische Budget für 1878 weist ein Deficit von 16 1/2 Millionen Gulden aus, hervorgerufen durch Ausgaben für öffentliche Arbeiten und Ausdehnung des Eisenbahnnetzes auf Java.

Die heute vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten beschränken sich auf die Ereignisse im Schipla-Passe am 17. d. M. Suleiman Pascha gesteht ein, den Sieg zu früh telegraphiert zu haben, behauptet aber im Gegensatz zu den russischen und Bukarester Meldungen, daß er die Nikolaj-Redoute doch eine Zeitlang besessen habe.

Von der türkischen Armee am Lom werden nur Reconoscierungen gemeldet. Die Russen stehen noch immer zwischen Lom und Jantra; das Hauptquartier des Thronfolgers befindet sich in Monastir, eine Meile nordöstlich von Bjela, das Mehemed Ali's in Kopaze, fünf Meilen südöstlich davon.

Die „Pol. Korr.“ meldet aus Bukarest: „Die Actionen bei Plewna beschränken sich keineswegs auf ein continuierliches Bombardement der türkischen Positionen, welches die Türken schwach erwidern, sondern es finden seit 17. d. M. mehrere anderweitige Artilleriekämpfe statt, so namentlich wurden in der Nacht vom 17. September von größeren türkischen Colonnen mehrere Ausfälle gegen die Orwiza-Redoute gemacht, welche unter bedeutenden Verlusten der Türken zurückgeschlagen wurden.“

Dieselbe Correspondenz meldet aus Montenegro: „Seit dem 18. September sind auch die türkischen Blockhäuser im und am Duga-Passe in die Hände der Montenegriner gefallen, nachdem den capitulierenden Besatzungen freier Abzug nach Stolac bewilligt wurde.“

Tagesneuigkeiten.

(Unangenehme Folgen der Zerstretheit.) In einer Pfarrkirche in Prag erschien Sonntag nachmittags ein Brautpaar mit feinen Zeugen, um daselbst getraut zu werden. Es verrieth indeß Viertelstunde um Viertelstunde, ohne daß der Pfarrer sich gezeigt hätte.

(Preis-Feniletton.) Zu der von dem literarischen Centralbureau in Berlin ausgeschriebenen Preisconcurrentz waren bei dem Journalistentag zu Dresden 134 Bewerbungen eingegangen.

Die aus den Herren Dr. Kietke (Berlin), Dr. Stein (Breslau) und J. Stettenheim (Berlin) bestehende Jury erkannte den ersten Preis von 300 Mark dem Verfasser des Fenilettons „Literarische Zukunftsliste“ — Motto: Erster Sinn im heitern Werke — Herrn Redacteur des „Proger Tagblattes“, H. Groß, zu. Den zweiten Preis — 150 Mark — erhielt für das Feniletton „Das Feniletton“ Herr Dr. Heinrich Landesmann (Hieronymus Form) in Dresden; den dritten Herr August Semrau, Redacteur der „Morgen-Zeitung“ in Breslau für die Arbeit „Ein Wort für die Hausbibliothek.“

(Thiers' Familie.) Der „Figaro“ berichtet einige verbreitete Irrthümer über die Familienangelegenheiten Thiers'. Er schreibt: „Der Thiers war weder, wie Boppreau in den Contemporains berichtet, der Sohn eines Tuchhändlers, noch, wie Balzac behauptete, der Sohn eines Schlossers zu Aix; sein Vater war Advokat am Parlamente in Marseille; sein Großvater bekleidete die nämliche Stelle und war zugleich Director der Stadtarchiv. Seine Mutter war Fräulein Marie Madeleine Amic, Tochter des Deputierten des Pariser Handels zu Konstantinopel und Cousine von Andre und Josef Chénier. Adolf Thiers war das einzige Kind dieser Ehe. Er hatte daher keine „regelmäßigen“ Geschwister, Was zu diesem oft widerlegten Irrthum Anlaß gab, ist, daß Herr Thiers, der Vater von Adolf, aus einer andern Verbindung vier Kinder (drei Söhne und eine Tochter) hatte; letztere war die famose Frau Ripert, die 1848 die Table d'hôte der Rue Basse du Rempart hielt und deren Schild der Polizeipräsident hinwegnehmen ließ, weil sie die Worte hatte darauf setzen lassen: „Schwester des Herrn Thiers, ehemaligen Conseil-Präsidenten.“ General Charlemagne, welcher eines Tages wahrscheinlich das große Vermögen des Herrn Thiers erben wird, ist nicht, wie die Blätter sagten, sein Neffe, sondern der Better der Frau Thiers. Seine noch lebende Mutter war eine jüngere Schwester der Frau Dosne, Mutter der Frau Thiers.“

(Aus dem Berliner Hingehisse.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Berlin: „Großes Aufsehen erregt es in allen Kreisen der deutschen Hauptstadt, daß Fürst Putbus, der bekannte Majorscherr auf Rügen, mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast nach Italien abgereist ist. Abgesehen von der Verschuldung seiner großen Güter, soll der Fürst noch für seine Person an vier Millionen Mark Schulden, und zwar zum Theil Wechselschulden haben. Bereits seit seiner unglücklichen Beteiligung an der Berliner Nordbahn, die auch zu seinem bekannten Conflict mit Lasker führte, wurden seine Vermögensverhältnisse schlechter; dazu kam der Brand seines Schlosses auf der Insel Rügen, dessen Wiederaufbau ebenfalls bedeutende Summen in Anspruch nahm; am meisten aber litt er durch die Ausbeutung wucherischer Gläubiger, zu denen er in seinen Verlegenheiten Zuflucht genommen hatte. Indessen kann man doch von einem Concurs nicht sprechen, da nach den geltenden Bestimmungen nur die allerdings sehr ansehnlichen Einkünfte aus dem Majorat, nicht die betreffenden Besitzungen selbst, in Anspruch genommen werden können, und zwar auch nur bei Lebzeiten des Schuldners. Welche Stellung derselbe in der preussischen Gesellschaft einnimmt, ist daraus ersichtlich, daß er am preussischen Hofe eines der ersten Aemter, das eines Truchsessens, bekleidet und erbliches Mitglied des Herrenhauses ist, dessen erster Vizepräsident er auch eine Zeitlang war. Sowol bei Friedrich Wilhelm III., als auch bei Friedrich Wilhelm IV. waren die Putbus sehr beliebt, und diese Monarchen besuchten öfters deren Besitzungen auf der Insel Rügen. Auch Fürst Bismarck und dessen Familie brachten, so lange die lebenswürdige Fürstin Putbus lebte, zuweilen einen Theil des Sommers auf deren Besitzungen zu. — Nicht minder spricht man in Berlin von dem finanziellen Ruin des russischen Volskasterates v. Bentendorfs, der erst vor drei Jahren eine der reichsten russischen Gattinnen, eine Fürstin Bodow, heiratete.“

(Deutscher Naturforschertag.) Dienstag wurde in München, wie bereits telegraphisch berichtet, die 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte feierlich eröffnet. Der erste Geschäftsjührer der Versammlung, Geheimrath Dr. v. Pettenkofer, eröffnete als Vorsitzender die Versammlung und theilte zunächst mit, daß der König die Absicht hatte, der Versammlung durch den Herzog Karl Theodor in Baiern seinen huldvollsten Gruß überbringen zu lassen; da aber der Herzog infolge des Ablebens der Königin-Witwe von Sachsen mit einer schmerzlichen Mission nach Dresden betraut wurde und zur Zeit von dort noch nicht zurückgekehrt sei, so sei ihm, Redner, der Auftrag geworden, der Versammlung, deren Verhandlungen der König mit lebhaftem Interesse entgegen sehe, den königlichen Gruß zu überbringen, und schlage er vor als Gegengruß, dem König ein dreimaliges Hoch auszubringen, was auch geschah. Es erfolgte nun die Begrüßung der Versammlung, und zwar im Namen der Staatsregierung durch den Staatsminister Herrn v. Lutz, namens der Residenzstadt durch den ersten Bürgermeister Dr. Echarbt, im Namen der Universität durch den Rector Professor v. Brinz und im Namen der technischen Hochschule durch den Director Professor v. Beck. Der Vorsitzende gedachte hier besonders des Professors Oker, der vor 50 Jahren die erste Versammlung berufen hatte. Dann folgte von Professor Dr. Waldiger aus Straßburg ein Vortrag über „C. E. v. Baer und dessen Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte“ und hierauf von Professor Dr. Hädel aus Jena ein Vortrag über „die heutige Entwicklungslehre im Verhältnis zur Gesamtwissenschaft.“

(Unglück auf dem Starnberger See.) Samstag nachts ereignete sich, wie man den „Münchener N. Nachr.“ mittheilt, auf dem Starnberger See ein großes Unglück. Sieben Artilleristen, darunter ein Unteroffizier, welche aus Anlaß der Manöver in Feldsasing einquartiert waren, fuhren, wie es heißt ohne Erlaubnis, mit einem Schiffer und einem Knechte in einem Segelboote nach Leoni und traten trotz Abmahnens nach halb 11 Uhr nachts die Rückfahrt auf dem stark bewegten See an. Niemlich entfernt vom Ufer verwirrete sich das Segel, das Boot schlug um, und von den neun, an das Schiff sich Klammernden und um Hilfe Rufenden wurden durch einen Schiffer von Leoni fünf gerettet, während drei Artilleristen und der Knecht des Gasthausbesizers von Feldsasing untergingen. Von den letzteren wurde bisher nur ein Artillerist aufgefunden. Derselbe soll der Sohn eines vermöglichen Landmannes aus Nieder-Baiern sein.

Lokales.

(Die Montanindustriellen der österr. k. u. m. b. H. Alpenländer beim Handelsminister.) Die Deputation der kürzlich in Klagenfurt stattgefundenen Versammlung der Montanindustriellen der österr. k. u. m. b. H. Alpenländer wurde Dienstag den 18. d. M. von Sr. Exc. dem Herrn Handelsminister empfangen. Bei Uebereinkunft der seitens der Versammlung gefaßten handelspolitischen Resolution sprach Herr Generaldirector von Frey namens der Kohlen-, Eisen- und Blei-Industriellen der Alpenländer Oesterreichs die Bitte aus: „Die Regierung möge die jetzt geltenden Zollsätze als das Minimum dessen betrachten, was die Industrie vor dem sicheren Untergange rette. Nur das hohe Agio mache es möglich, daß ausländische Waren nicht mit unseren heimischen hier concurriren können, dieses allein sei es, welches die bestehenden Zollsätze als minimal erscheinen lasse. Die Industrie sei von den guten Intentionen der Regierung überzeugt, sie müßte aber auch die Gewißheit haben, daß keine wie immer geartete PreSSION, ob diese von außen oder innen ausgeht, diese wohlwollenden Intentionen verschlethern könne und sie gelegentlich der Zoll- und Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland nicht aus dieser Position verdränge.“ — Einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“ zufolge, erwiderte Sr. Exc. der Herr Handelsminister hierauf: „daß die Regierung einen Anspruch auf Schutz der heimischen Industrie vollkommen anerkenne und daß sie ungeachtet der lebhaften Aufregungen der deutschen Delegierten keinen Moment auch nur einen Punkt der mit Ungarn vereinbarten Positionen verlassen habe. Nur der Einigkeit beider Regierungen Oesterreich-Ungarns sei es möglich gewesen, diese Position zu behaupten. Einig in den Anschauungen nicht nur bezüglich der für beide Reichshälften gleich wichtigen Frage der Eisenzölle, auch in allen die Schaf- und Baumwoll-Industrie betreffenden Punkten, haben die ungarischen Delegierten treu zu ihren hiesigen Delegierten gestanden und eine Haltung broachtet, die über alles Lob erhaben sei. Er werde niemals und unter keinen Umständen sich aus dem mit seinem ungarischen Kollegen eingenommenen Position herausdrängen lassen, und er hoffe, daß das Endergebnis der Verhandlungen den Bedürfnissen der Gesamtindustrie entsprechen werde.“

(Französisches Gastspiel.) Ein allem Anscheine nach nicht uninteressanter Theaterabend steht dem hiesigen Publikum nächstertage in Aussicht. Wie uns nämlich mitgetheilt wird, hat Herr Director Frißsche die auf einer größeren Gastspieltour befindliche und seit einigen Tagen am Landes-theater in Graz gastierende französische Schauspielergesellschaft, bestehend aus den Damen: Fräulein Helme Scrivana und Fräulein Lacroix und Herrn Jules Deschamps, zu einem einmaligen Auftreten an der Laibacher Bühne gewonnen. Die genannte Gesellschaft wird drei kleine französische Lustspiele — in französischer Sprache — zur Aufführung bringen und soll, wie uns von sachmännlicher Seite aus Graz in einem warm empfehlenden Schreiben versichert wird, in diesem Genre in der That ganz Vortreffliches leisten. Insbesondere werden ihr lebhaftes Spiel und vorzügliches Ensemble gebühmt. Sosehrne ihr Gastspiel in Graz nicht verlängert wird, tritt die Gesellschaft übermorgen den 24. d. M. hier auf. Das Programm des Abends wird außer einem von den hiesigen Schauspielern aufzuführenden einactigen deutschen Lustspiele aus folgenden drei Piecen bestehen: „Un Collectionneur enragé“, comédie nouvelle de Mr. d'Hervilly; — „L'Homme-femme“, conférence comique de Mr. Dreyfuss, sur le livre de Dumas fils, interprété par Mr. J. Deschamps; — „Un mari dans du coton“, comédie en 1 acte de Mr. Lambert Thiboust.

(Generalversammlung.) Der Arbeiter-Bildungsverein in Laibach hält morgen den 23. d. M. um 2 Uhr nachmittags im Gartensalon des Gasthauses zum „Stern“ am Kaiser Josephs-Platz eine Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Bericht über den Stand des Vereins; 2.) Neuwahl des Ausschusses; 3.) die Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft; 4.) Anträge im Interesse des Vereins.

(Antike Funde am Zirknizer See.) Die Gemeinde Zirknitz ist derzeit mit der Anlegung eines neuen Wasserweges beschäftigt. Zu diesem Zwecke werden unter Dolenzava's Knapp am Zirknizer See Steine gegraben. Der Volksmund bezeichnet diesen Ort schon lange Zeit als solchen, der in älteren Zeiten zu Ansiedlungen gedient hat, und hat man auf diesem Platze schon mancherlei antike Gegenstände gefunden. Nunmehr aber, da man tiefer gräbt, fanden die Arbeiter, wie man der „Tr. Ztg.“ aus Zirknitz berichtet, Thongeschirre, in welchen mehr oder minder verbrannte Gebeine aufbewahrt waren. Die Thongeschirre sind mit kleinen Schiefeln bedeckt und 4 oder noch mehr Schuß zwischen die Felsen eingegraben. Unter den Töpfen findet man schön gearbeitete kupferne Armbränder verschiedener Größe und vorzüglich ausgearbeitete Busennadeln, Lanzen, Schwerter, sowie verschiedene andere Gegenstände. Alles Vorgefundene wird sorgsam aufbewahrt, um es seinerzeit dem krainischen Landesmuseum zu widmen.

(Ein Riesenwels im Beldezer See.) Ueber einen kürzlich im Beldezer See gefangenen riesigen Wels schreibt man der „Tr. Ztg.“ unterm 19. d. M. aus Belde: „Bergangene Woche fing der allen Beldezer Badegästen bekannte Fischer Mandelic einen Wels mit dem Netze, der 145 Centimeter lang ist und 60 Pfund wiegt. Er hat einen dem Menschen gleich großen Kopf, und die beiden Fische, welche denselben fingen, hatten alle Mühe, seiner Herr zu werden. Nunmehr ist der Wels in einem abgeschlossenen Theile am Ufer des Sees eingesperrt, wo er zu jedermanns Besichtigung aufgestellt ist. Die kleinen und großen Fische, die sich denselben nähern, verschwinden in dessen Rachen. Auch Menschen, die ihn reizen, brüht er. Nahzu 40 Jahre sind verflossen, wie der alte Fischer erzählt, daß man einen Wels fing, der 1 1/2 Klafter lang war und 100 Pfund wog.“

(Militärveränderung.) Der Frequentant Albert Rossowit des Infanterieregiments Freiberger von Rühn

Nr. 17 wurde nach Absolvierung der Kadettenschule zum Kadetten im Infanterieregimente Georg Prinz von Sachsen (derzeit in Prag) mit dem Range vom 1. November d. J. ernannt.

(Feuer in Gottschee.) Am 14. d. M. um 1 Uhr nachts kam in Gottschee im Hause des Sattlermeisters Franz G u g e l e in der Hausflur nächst der Aufgangstiege ein Schandfeuer zum Ausbruch, welches zuerst die Stiege ergriff und sich sodann im oberen Theile des Hauses verbreitete, dessen Dachstuhl und zwei Dachzimmer hiebei eingeschert wurden.

(Kinder als Brandstifter.) Infolge unvorsichtigen Spielens mit Zündhölzchen seitens einiger unbeaufsichtigter gelassener Kinder im Alter von 7 bis 8 Jahren gerieth am 19ten d. M. um 10 Uhr vormittags eine dem Grundbesitzer Jakob B h e r n i u z von Drauz bei Laibach gehörige Fruchtharpe in Brand und wurde vollständig eingeschert.

(Postalisches.) Das k. k. Handelsministerium hat angeordnet, daß auf den von der Postanstalt amtlich aufgelegten Couverts zur Befendung von Geldbriefen künftig die Umschrift: „k. k. Hof und Staatsdruckerei“ um den in der linken oberen Ecke gedruckten k. k. Adler wegzubleiben habe und dafür in halbrunder Umschrift über dem letzteren die Bezeichnung „Postwertzeichen“ und unterhalb der bisherige Aufsatz: „Preis per Stück 1 kr.“ anzubringen sei.

Neueste Post.

Wien, 21. September. (L. Ind.) Der deutsche Militärattaché Baron v. Keller ist mit dem Major Rajnoni in die Uchatuskanonen-Affaire verwickelt und deshalb ebenfalls in sein Vaterland zurückgekehrt.

Agram, 20. September. Der Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Adressantrag auf die morgige Tagesordnung zu setzen.

Berlin, 20. September. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses v. Benningsen trifft heute in Berlin ein, um mit der Deputation der Reichstags-Abgeordneten den von Frankfurt zurückgekehrten Präsidenten des italienischen Senats, Herrn Crispi, zu begrüßen.

Berlin, 20. September. (N. fr. Pr.) Die „Post“ meldet aus Petersburg: Die Garden sollen, 53,000 Mann stark, der Armee des Großfürsten-Thronfolgers einverleibt und direkt gegen Ruzsichul aufgestellt werden.

Paris, 20. September. Wie man versichert, werden die vereinigten Linken das von Thiers hinterlassene Wahlmanifest am Samstag veröffentlichen.

Paris, 21. September. John Lemoine, Chef-redacteur des „Journal des Débats“, wurde in Anklage-

stand versetzt. Das Publikum ist lebhaft aufgeregt. Die Börse an baisse.

London, 20. September. (N. fr. Pr.) Der „Standard“ meldet aus Bukarest von Mittwoch nachts, die Türken occupierten das links vom Nikolauskloster dem Schipla-Passe gegenüber liegende Selenoderoo, von wo eine den Paß vermeidende gute Bergstraße nach Gabrowa läuft.

Semlin, 20. September. Die Partei Karageorgevic benützt das Hin- und Herschwanken Milans und seiner Regierung, um sich neuerdings zu regen.

Belgrad, 20. September. An den Grenzen sollen bloß acht Bataillone Milizen verbleiben.

Bukarest, 20. September. Heute fand in der hiesigen Metropole ein Trauergottesdienst für die gefallenen rumänischen Soldaten statt, welchem die Fürstin, die rumänischen Behörden, Fürst Gortschakoff, Baron Jomini und Baron Stuart beiwohnten.

Bukarest, 20. September. (Presse.) Von Plewna und Schipla werden keine Kämpfe gemeldet. Mehemed Ali soll in langsamer Vorrückung gegen Bjela begriffen sein. Die Vorposten der Russen unter dem Thronfolger ziehen sich von Mettscha an der Donau über Dromogila, Sibunar, Werbowa bis nach Resarowo westlich Osman-Bazar.

Bukarest, 20. September. (Presse.) Das Schwerkrieg der Situation liegt gegenwärtig nicht vor Plewna, sondern in Bjela, wohin die Mehrzahl der Verstärkungen dirigiert wird, um die Armee des Großfürsten-Thronfolgers zu neuen Operationen in den Stand zu setzen.

Bukarest, 21. September. Große Truppenconcentrationen finden statt. Es wird versichert, eine große entscheidende Schlacht habe zwischen Plewna und Bjela begonnen. Ein großer Sieg auf der einen oder der andern Seite würde die Vermittlungen sehr erleichtern.

Konstantinopel, 20. September, nachmittags. Graf Bich wurde heute vom Sultan in einer Privat-audienz empfangen. Die Kämpfe bei Plewna und am Schipla-Passe dauern fort. Türkische Blätter sprechen von neuem Erfolge Osman Pascha's bei Plewna, dann von einem Vormarsche Schewket Pascha's (?) von Orhanie nach Lomaz und von der Ankunft des Corps Mehemed Ali's in geringer Entfernung von Bjela.

Serajewo, 21. September. Ein Corps von 240 Insurgenten ergab sich dem Kommandierenden von Banjaluka.

Cetinje, 20. September. (N. Br. Tgbl.) In Montenegro herrscht eine große Hungersnoth. Fürst Wassiltschikoff hat bei den slavischen Comités in Rußland um Zusendung von Geld und Getreide. In vier Nahien sind bereits einige Individuen vom Hungertode ereilt worden.

Budapest, 21. September. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 15 kr. per Meterzentner, unverändert; Ufance-Weizen 10 fl. 95 kr., untergeordneter 10 kr. billiger.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. September. Papier-Rente 64-70. Silber-Rente 67. Gold-Rente 74-75. 1860er Staats-Anlehen 111-50. Bank-Actien 863. Kredit-Actien 215-50. London 117-90. Silber 105-15. R. l. Münz-Dufaten 5-65. 20-Franken-Scheide 9-45/2. 100 Reichsmark 58-10.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 287,810,030, Zunahme fl. 2,414,240; Giro-Einlagen fl. 383,208, Zunahme fl. 143,255; einzufließende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 1,849,498, Zunahme fl. 124,841; Metallschatz fl. 136,616,511, Abnahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,410,396, Zunahme fl. 26,895; Staatsnoten fl. 1,327,296, Zunahme fl. 295,602; Escompte fl. 120,380,044, Zunahme fl. 2,092,372; Darlehen fl. 27,753,100, Abnahme fl. 28,000.

Verstorbene.

Den 14. September. Rudolf Koprivic, Habernhammer's Kind, 5 Mon., Hafnerleg Nr. 12, Atrophia. — Jakob Zanar, Bettler, 53 J., Ziviltspital, Gehirnhauteutzündung. — Johann Jappel, Zimofner, 73 J., Ziviltspital, Altersschwäche. — Johann Pust, Zimmermanns Kind, 5 Wochen, Hühnerdorf Nr. 12, Fraisen. — Den 15. September. Helena Clerini, Arbeiterfrau, 35 J., Ziviltspital, Lungentuberkulo. — Elisabeth Krause, Zimwohnerfrau, 60 J., Ziviltspital, Lungentuberkulo. — Theresia Perhanc, k. k. Gerichtsbeamten's Witwe, 53 J., Florianigasse Nr. 12, Lungentuberkulo. — Den 16. September. Maria Kusar, Arbeiterin, 70 J., Ziviltspital, Polonastroße Nr. 42, Strophulo. — Den 17. September. Emma Thoman, Landesbuchhaltung's Offizials Kind, 5 Mon., Florianigasse Nr. 35, Fraisen. — Franz Horvath, Dreher's Kind, 20 Mon., Karstädterstraße Nr. 11, Lungentuberkulo. — Den 18. September. Josef Schmeidel, Victualienhändlers Kind, 18 Monate, Petersstraße Nr. 52, Nachenbräune. — Den 19. September. Franz Jankole, Arbeiter, 25 J., Ziviltspital, Polonastroße Nr. 42, Erschöpfung der Kräfte. — Maria Mang, Raschmendrebers Gattin, 27 J., Gradenzpoststraße Nr. 15, Eclampsietraien. — Ignaz Rosmann, Anstreicher, 38 J., Ziviltspital, Leberentartung. — Den 20. September. Maria Sternad, Zimwohnerin, 50 J., Ziviltspital, Lungentuberkulo. — Bartholomä Mehle, Güterbesitzers Sohn, 44 J., Ziviltspital, Brust- und Bauwasserleiden.

Angekommene Fremde.

Am 21. September. Hotel Stadt Wien. Kurzhaler, Domjale. — Legat, Professor, Graz. — Lehmann sammt Frau; Kretschmer, Reij; Wasstabe und Grünhut, Hfler, Wien. — Pattera, Triefl. — Dabovich, Jumar. — Kirchbauer, Beamter, Klagenfurt. — Paulset, Lehrer, Marburg. — Rento, Deconom, St. Peter. — Hejchl, Piarret, Pernegg. Hotel Elephant. Graf Badeveze, Privat, Graz. — Leicht, Holzm. und Weißf. Beamter, Wien. — Matzsch, Commis, Sager. — Böhm, k. k. Hofrath und Finanz-Landesdirektor, Zara. — Eisner, Bezirksrichter, Stein. — Sagasser, Reichenberg. — Pocher Helena, Lita. — Thoman, Obertrain. — Supan, Piarret, Innercrain. Hotel Europa. Woy, Getreidehändler, Sissef. — Kaiser, Marine-Baudirektor, Pola. — Schöpel, Bahnbeamter, Wien. Kaiser von Oesterreich. Durnig Agnes, Klagenfurt. — Kugler, Student, Görz. Mohren. Gerber, Pest. — Gorjup, Peitau.

Lottoziehung vom 19. September:

Prag: 32 23 26 3 38.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (gerader Tag) zum erstenmale: Ein Blüthmüdel. Poffe mit Gesang in 4 Acten von Karl Cosla. Musik von Karl Mikulder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung (Regen, bewölkt), Witterung in Wien (Regen, bewölkt).

Tagsüber meist Regen, nachmittags etwas Sonnenschein. Das Tagesmittel der Wärme + 13.3°, um 0.5° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Dittomar Bamberg

Börsenbericht.

Wien, 20. September. (1 Uhr.) Geld war knapp, die Effectenversorgung ziemlich schwierig, und es reagierten insofern die Kurse im allgemeinen gegen gestrige Notierung.

Table with columns: Geld, Ware, Silberrente, Eisenbahn-Anl., Prämien-Anl., Nationalbank, etc.

reagierten insofern die Kurse im allgemeinen gegen gestrige Notierung.

Table with columns: Geld, Ware, Franz-Joseph-Bahn, Gal. Karl-Ludwig-B., Oester. Nordwest-Bahn, etc.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen, Niederösterreich, Galizien. Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 65-20 bis 65-80, Silberrente 68-05 bis 68-20, Goldrente 75-80 bis 75-90.